

Manuscript!

"Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten!"

~~Anthroposophische Gesellschaft~~
~~Giordano Bruno-Zweig, Köln~~

Das Wesen der Ewigkeit und die Natur

der Menschenseele

im Lichte der Geisteswissenschaft.

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

Geler. 2 3/4 Sept. 23.

Berlin, Architektenhaus,
am 21. März, 1912.

Als Lessing in einer Gedankenskizze jene Lehre andeutete, die ihm die einzige der Menschenseele würdige erschien, die Lehre, die er dann in seiner Art deutlich für ein abendländisches Bewusstsein durchgeführt hat in seiner meisterhaften Abhandlung über die "Erziehung des Menschengeschlechtes", als er diese Lehre von der Wiederverkörperung der Menschenseele, von dem Durchleben der menschlichen Seele wiederholter Erdenleben aussprach, da bemerkte er etwa das Folgende. Er sagte: Sollte denn diese Lehre, da sie in den uraltesten Zeiten der Menschenseele einleuchtete, als diese noch nicht durch allerlei Gedankenspekulationen verdorben war, da sie also sozusagen zu den primitivsten Gütern der Menschenseele

gehörte, sollte sie deshalb weniger wahr sein als so manche andere Lehre, welche im Laufe der Zeit durch philosophische Spekulation oder dgl. sich dieser Menschenseele ergeben hat? Und nachdem Lessing deutlich angedeutet hat, dass eben für die Seele diese Lehre von den wiederholten Erdenleben des Menschen die einzig sinnvolle sei, da meinte er, es wäre wohl die Aussicht vorhanden, dass diese Lehre sich bei allen denjenigen einleben könnte, die wirklich unbefangen das Wesen der Menschenseele auf sich wirken lassen, wenn nicht "zwei Dinge" wären. Nun ist man gewiss gespannt, was Lessing unter diesen zwei Dingen, die gegenüber der Lehre von den wiederholten Erdenleben hindernd für die Menschenseele eintreten sollen, gemeint habe. Aber siehe da, Lessing hat diesen Satz nicht voll ausgeschrieben, er ist durch irgend etwas gestört worden, sodass ihm der Satz mit den Worten abbricht: "...wenn nicht gleichsam zwei Dinge wären:" mit einem Doppelpunkt. Und wir finden dann nicht in seinen Schriften einen Ausspruch von ihm selbst, was er eigentlich als diese zwei Dinge angesehen hat. Die Lessing-Gelehrten haben allerlei Spekulationen darüber angestellt, was etwa Lessings Gedanke beim Hinschreiben dieses Satzes gewesen sein könnte. Nun, vielleicht braucht man sich keine so grossen Skrupel darüber machen, wenn man annimmt, dass Lessing höchstwahrscheinlich jene beiden Dinge gemeint habe, welche den meisten Menschen zunächst aufstossen, wenn von der Lehre von den wiederholten Erdenleben die Rede ist. Aus zwei Impulsen heraus sträubt sich sozusagen diese Menschenseele gegen eine solche Idee. Der eine lässt sich etwa so ausdrücken, dass man sagt: wie es sich nun auch mit dem Verhalten möge, was etwa aus irgend einer Geisteswissenschaft heraus für die Lehre von den wiederholten Erdenleben vorzubringen sei, das eine steht doch fest, dass das normale Bewusstsein kein Gedächtnis, keine Erinnerung an schon durchlebte Erdenstufen habe; daher scheint es zum mindesten, selbst wenn es einer Wahrheit entspräche, dass es solche wiederholten Erdenleben gibt, dass diese wiederholten Erdenleben für das menschliche Bewusstsein selber bedeutungslos ^{en} ~~sein~~ und daher für das normale menschliche Bewusstsein eine Art willkürlicher Hypothese darstellen. Das ist gewiss bei vielen Seelen einer der Impulse, die sich gegen die Annah-

der wiederholten Erdenleben empören. Der zweite der Impulse dürfte aus dem heraus gegeben sein, was man nennen kann das Gerechtigkeitsgefühl des Menschen gegenüber sich selbst. Die wiederholten Erdenleben machen es notwendig, dass man annehme, dass sozusagen unser Schicksal, die Art und Weise, wie wir mehr oder weniger glücklich oder unglücklich, begabt oder unbegabt in die Welt hereingestellt sind, eine Folge dessen ist, was wir selber als Ursachen dazu in früheren Erdenleben gelegt haben; sodass wir sozusagen selber in einem weit umfassenderen Sinne, als man es gewöhnlich meint, die Schmi-
de unseres Glückes, unserer Fähigkeiten oder unseres Unglückes und unserer Unfähigkeiten wären. Da sagt sich wohl manche Seele: Wenn ich schon hinnehmen muss mein Geschick, wenn es sich schon belastend auf mein Erdendasein legt, so soll ich auch noch dazu annehmen, dass ich selber - dieses Ich, das in mir wohnt - in früheren Erdenleben die Ursachen zu diesem Geschick herbeigeschafft habe, in welches ich jetzt verstrickt bin?! Das ist, was man nennen könnte, das Gerechtigkeitsgefühl des Menschen gegen sich selbst.

Wer Lessings sonstige Gedanken, wer sein ganzes Wesen durchforscht und es seiner Seele zu eigen macht, der wird wohl kaum zweifeln, dass Lessing, dieser Bahnbrecher in gewisser Beziehung der Lehre von den wiederholten Erdenleben, auf diese zwei Einwände hat hinweisen wollen, und es ist wohl gut, wenn wir gerade bei einer Betrachtung über das Wesen der "Ewigkeit" und über die Natur der Menschenseele und ihres Zusammenhanges mit der Ewigkeit, auf diese Tatsachen, die eben charakterisiert worden sind, aufmerksam machen. Denn noch einmal sei auch am heutigen Abend an den Ausspruch des deutschen Philosophen H e g e l erinnert (der ja in dem Zusammenhange der bisherigen Vorträge schon erwähnt worden ist); wenn die Ewigkeit eine Eigenschaft der Menschenseele sein soll, so muss sich diese Eigenschaft innerhalb der Natur der Menschenseele nicht etwa erst nach dem Tode zeigen, sondern sie muss sich erleben lassen im irdischen Dasein selber. Hegel sagt das - man möchte sagen - charakteristisch: die Ewigkeit könne für die Seele nicht erst nach dem Tode beginnen, sondern müsse eine ihr eingepflanzte Eigenschaft schon im Erdenleben sein. Wenn man aber die Eigenschaft der Ewigkeit in der Menschenseele suchen will, wie

sie in uns lebt, wie wir sie erforschen können beim Einblick in unser eigenes Seelenleben, wie sollte, wenn die Ewigkeit eine solche Eigenschaft der Menschenseele ist, sie sich nicht gerade an dem zeigen lassen, was mit dieser Menschenseele im Sinne der Geisteswissenschaft - die bisherigen Vorträge haben das gezeigt - so innig verbunden ist, nämlich mit dem, was man nennen kann das Hinausgehen der Menschenseele in ihrem Schaffen und Wirken über das einzelne Dasein zwischen Geburt und Tod, das Hinausgehen gerade zu dem, was wir eben zusammenfassen in die beiden Ideen von der sogenannten Wiederverkörperung, den wiederholten Erdenleben, und in der Idee von dem Karma, d.h. von dem Hereinwirken der Ursachen aus früheren Leben in unser gegenwärtiges Leben und von den Ursachen, die wir selber jetzt für unser zukünftiges Leben schaffen. Wir müssen die Menschenseele verknüpft denken mit diesem ganzen Ursachengewebe, müssen sie verknüpft denken in ihrem gegenwärtigen Leben mit dem, was sie in früheren Daseinstufen erfahren hat, und mit dem, was sie in zukünftigen Daseinstufen erfahren wird. So kann uns denn die Betrachtung des gegenwärtigen Lebens der Menschenseele zu einer Anschauung führen über das vergangene - und zu einer Anschauung über das zukünftige Leben. Und wenn man nicht den Blick auf irgend eine abstrakte Idee von Ewigkeit richtet, sondern wenn man auf die wirkliche, sich in sich erfassende Menschenseele sieht, dann wird man vielleicht zu etwas kommen, was zu einer Charakteristik des Wesens der Ewigkeit führen könnte. Denn sollte es nicht - um einen Vergleich zu gebrauchen - aussichtsvoller sein, das eigentliche Wesen einer "Kette" dadurch zu erforschen, dass man von Kettenglied zu Kettenglied geht, und nicht so die Kette nähme, wie sie war, als sie ein Strich, eine Linie noch war? Das Letztere wäre zu betrachten, wenn man auf die Ewigkeit direkt losgehen würde; während das Ersthier in Frage kommt, wenn man die Menschenseele ins Auge fasst, wie sie sich im einzelnen Leben darstellt als ein Kettenglied unter wiederholten Kettengliedern, die sich zu der gesamten Kette zusammenschliessen, die uns dann das vollkommene, das vollständige Leben des Menschen durch das Erdendasein hindurch darstellen.

Nun ist es ja richtig, dass der Mensch, indem er auf das blickt, was ihm zuerst die Gewähr des Ewigkeitsgedankens geben kann, sich

zunächst gewöhnlich der Anschauung der Gegenwart überlässt. Die Vorträge, die bisher von diesem Platze aus gehalten worden sind, haben ja aus den mannigfaltigsten Voraussetzungen heraus gezeigt, dass der Mensch immer wieder und wieder dazu kommt, wenn er sein Seelenleben überblickt, alles, was sich in seinem Seelenleben abgespielt hat, zuletzt gewissermassen auf einen Punkt hinzuordnen, auf den Punkt, den er als sein "Ich" bezeichnet. Gerade wenn man sich bei den denkenden Philosophen der Gegenwart umsieht, wird man immer wieder darauf hingewiesen, dass der Mensch ^(über das Wesen) seiner eigenen Natur durch nichts zu Aufschlüssen kommen könnte als dadurch, dass er die Natur seines eigenen Ich verfolgt, desjenigen, was alles wie ein Zentrum zusammenhält, was wir in der Seele erleben. Erscheint es dann nicht so, als ob alles, was wir in unserem Gemüt, in unserer Seele erleben, erleben an Gedanken, Gemütsverfassungen und Willensimpulsen, entstünde und verginge? Was sich aber erhält, wessen Schicksal sozusagen sind alle Gedanken, Gemütsverfassungen und Willensimpulse? Das ist dasjenige, was sich uns wie der "bleibende Mittelpunkt" erweist. Und wir wissen auch ganz gut, dass wir, wenn wir unsere Seelenerlebnisse nicht auf diesen bleibenden Mittelpunkt beziehen könnten, garnicht davon sprechen könnten, dass wir eine einheitliche Menschenwesenheit sind. Dennoch - so schön es aussieht, was insbesondere wieder in neuerer Zeit Philosophen und sonstige Denker über die Natur ^{des Ich} sagen, gibt es einen "Widerleger" aller solcher philosophischen Spekulationen über die Natur des Ich. Wenn man noch so intim erforscht, wie dieser Mittelpunkt unseres Seelenlebens sich sozusagen als derselbe erweist durch unser ganzes Vorstellungs-, Gefühls- und Willenslebens hindurch: einen Widerleger gibt es, der unser Ich, wie wir es im normalen Bewusstsein erleben, auslöscht, und der uns eigentlich immer wieder und wieder zu Gemüte führen kann, wie leicht widerlegbar alle Spekulationen der Philosophen über das bleibende Ich sind, wie es das normale Bewusstsein zunächst kennt. Dieser Widerleger ist ja der, den wir innerhalb von vierundzwanzig Stunden immer wieder selbst erleben: der S c h l a f . Der Schlaf löscht mit unseren Gedanken, Empfindungen und Willensimpulsen auch den zentralen Mittelpunkt unseres Ich aus! sodass von einer "Dauer" des Ich - jenes Ich, welches das normale menschliche Bewusstsein zunächst

kennt - in Wahrheit nicht gesprochen werden kann gegenüber dem für jeden Menschen im Laufe von vierundzwanzig Stunden eintretenden Schlaf.

Nun haben aber die bisherigen Vorträge gezeigt, dass dennoch der Mensch in einer gewissen Weise von einem solchen Ich sprechen kann - aber nicht dadurch, dass er dasjenige ins Auge fasst, was er in der unmittelbaren Gegenwart hat, indem er alle seine Vorstellungen, seine Gemütsverfassungen und Willensimpulse auf seinen Ich-Mittelpunkt bezieht, - sondern etwas ganz anderes berücksichtigt. Eine Frage müssen wir uns dabei vorlegen: Finden wir unter all denjenigen Dingen, die uns in der äusseren Welt entgegentreten, die wir erleben vom Morgen bis zum Abend, finden wir unter diesen Aussendingen das I c h ? Wer sich unbefangen diese Frage aufwirft, wird sich sagen können: In allem, was ich als Erlebnisse der Aussenwelt habe, woran sich meine Vorstellungen, Empfindungen und Willensimpulse anlehnen, finde ich das Ich n i c h t ! von keiner Aussenwelt allein kann mir der Ich-Gedanke auftauchen; dennoch ist er da, ist da vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Was kann dasjenige sein, was vom Aufwachen bis zum Einschlafen in der Seele lebt, was immer in der Flut unserer Vorstellungen, Gemütsverfassungen und Willensimpulse gefunden werden kann, und was dennoch in dem Moment ausgelöscht werden kann, wo wir einschlafen? Da es nicht in der Aussenwelt gefunden werden kann, so muss es seinem Ursprunge nach in unserer eigenen I n n e n w e l t gesucht werden; aber unser eigenes Innere wieder ist so, dass wir dieses, was wir als unser eigenes Ich im normalen Bewusstsein haben, auslöschen. Es gibt im ganzen weiten Umkreise von Begriffen, die sich der Mensch bilden kann, keinen einzigen, der eine solche Tatsache wirklich zum Verständnis bringen könnte - ausser demjenigen, welcher annimmt, dass dies, was da, von keiner Aussenwelt gegeben, als der Ich-Gedanke auftritt, wie das normale Bewusstsein ihn hat, eben so n i c h t eine Wirklichkeit ist; denn eine "Wirklichkeit" könnte nicht so verschwinden, wie der Ich-Gedanke im Schlafe verschwindet. Eine Wirklichkeit ist also dieser Ich-Gedanke nicht. Was ist es also denn? Wenn es keine Wirklichkeit ist, dann gibt es keine andere Möglichkeit, um die Sache zu verstehen, als dass man annimmt, dass es ein B i l d ist, aber ein Bild,

das uns im weiten Umkreise unsere Erfahrungswelt nicht werden kann, sondern zu dem wir nur durch einen Vergleich kommen: den Vergleich des Menschen mit seinem "Spiegelbilde". Nehmen wir an, ein Mensch hätte nie Gelegenheit gehabt, sein Gesicht selber zu sehen. Es ginge ihm dann in bezug auf sein Aeusseres wie mit seinem Ich: das Ich erlebt das normale Bewusstsein immer nur als Bild; es kann nicht dahinter kommen, was dieses Ich ist, wie ein Mensch im Aeusseren sein Gesicht nicht anschauen kann. Wenn es aber vor den Spiegel tritt, dann erscheint ihm sein Gesicht; aber es ist das "Bild" seines Gesichtes. Und wenn er sich umschaut, was spiegelt sich dann? Wenn er sich umschauen würde, so würde er eben sehen Tische, Stühle, oder dgl. Aber alles, was um ^hihn herum ist, "spiegelt" sich nicht. Aber wenn er sagen kann, dass es etwas ist, was er in seinem Umkreise nicht hat, was sich ihm nur spiegelt, - denn nichts, was da ist, kann sich zunächst in unserem Bewusstsein sp spiegeln, wie das I c h sich zeigt, - so ist es unser e i g e n e s W e s e n , zu dem aber zunächst das Ich im normalen Bewusstsein nicht kommt, es aber im Spiegelbilde erlebt. Und so wahr sich nicht spiegeln kann, was nicht da ist, so wahr muss das Ich da sein, weil es sich spiegelt, und weil die Ursache vom Spiegelbilde nicht etwas anderes sein kann. Dass dies richtig ist, dazu genügt ein einziger Blick auf die Weltentaten. Daher müssen wir sagen: Da der Mensch sein Ich zunächst nur im Spiegelbilde gegeben hat, kann es verschwinden, wie das Spiegelbild unseres Gesichtes verschwindet, wenn wir nicht mehr in den Spiegel hineinschauen. Ein Bild kann verschwinden - die Realität kann bleiben; sie ist da, trotzdem wir sie nicht wahrnehmen. Denn wer die Richtigkeit des letzten Satzes bestreiten wollte, der müsste behaupten, nur das sei vorhanden, was der Mensch wahrnimmt; dann würde er sehr bald die Absurdität dieses Satzes einsehen, sobald er ihn in seinen Konsequenzen verfolgen würde.

So müssen wir sagen: In dem Ich-Gedanken haben wir zunächst garnicht eine Realität; aber wir gewinnen aus ihm die Möglichkeit, eine Realität unseres Ichs vorauszusetzen. Wie aber kann der Mensch durch das gewöhnliche Leben in einer gewissen Weise zu einer Erkenntnis dieses Ich kommen?

Der Mensch kann zu einer Erkenntnis seines Ich dadurch kommen, dass er nicht bloss in der Gegenwart lebt, sondern eben auch in der Vergangenheit lebt durch seine E r i n n e r u n g e n . Könnten wir nämlich nicht, wenn wir den Gedankenblick zurückrichten auf die vorhergehenden Tage, Wochen, Jahre oder Jahrzehnte - bis zu jenem Punkte, der hier schon erwähnt worden ist, und bis zu dem sich das Kind zurückerinnert, könnten wir nicht gleichsam alle die Erlebnisse, die wir gehabt haben, auf einen Faden aufreihen, so würden sich uns nicht diese Erlebnisse unseres eigenen Inneren in der Erinnerung zusammenschliessen als in einer Einheit; dann könnten wir nicht von irgend einem "Ich" sprechen. Es war durchaus richtig, was diejenigen Psychologen betont haben, welche gesagt haben, dass der Mensch in dem Grade sein Ich - wenigstens als Bewusstsein seines Ich - verliert, als sich die Erinnerungen an seine Erlebnisse in der jetzt charakterisierten Zeit auslöschen. So weit unsere Erinnerung gestört ist, soweit ist unser Ich zerbrochen.

Wir haben nun schon öfter darauf hingewiesen, wie der Mensch, zunächst durch sein Denken, über diesen Punkt hinauskommen kann, bis zu dem er sich zurückerinnert. Aber wir wollen heute zuerst berücksichtigen, was es eigentlich macht, dass der Mensch sein wahres, reales Ich - nicht bloss ein Bild des Ich - in der Erinnerung erlebt. Würden wir uns nur zurückerinnern an die Erlebnisse, die wir durchgemacht haben, bis in unsere Kindheitserinnerungen, so wäre der Unterschied gegenüber dem gegenwärtigen Auftauchen des Ich-Gedankens nicht besonders gross; denn schliesslich ist es ganz gleichgültig, ob wir ein Spiegelbild unseres Ich erleben, wenn wir gegenwärtig unsere Vorstellungen, Empfindungen und Willensimpulse auf einen einheitlichen Ich-Punkt beziehen, oder ob wir unsere vergangenen Vorstellungen, Gemütslebnisse und Willensimpulse auf einen solchen Punkt beziehen; es bleibt doch das Ich immer nur ein Bild, auf das wir alle unsere Erlebnisse beziehen. Wenn es so wäre, dass wir nur unsere Erlebnisse auf unser Ich beziehen, so kämen wir auch in der Erinnerung nie zum Ergreifen ^(Sondern wir kommen zum Ergreifen der Wirklichkeit unseres Ich) der Wirklichkeit unseres Ich, allein dadurch, dass wir dieses Ich als ein t ä t i g e s , als ein s c h a f f e n d e s erleben, was uns den Beweis liefert: In unserem Seelenleben ist etwas, was schafft und wirkt, und was wieder nicht von einer Aussenwelt beeinträchtigt wird,

was aber so schafft und wirkt, dass es jetzt nicht vom Schlaf ausgelöscht wird. Was ist das, was da in uns lebt und webt, und was nicht vom Schlaf ausgelöscht wird? Ein jeder Mensch, der sich zurückerinnert, der unbefangen diese Rückerinnerung wirklich betreibt, wird sich sagen: Innerhalb des Lebens habe ich meine Erlebnisse nicht so erfahren, dass ich sie ^{mit} mein Ich beziehen kann; sondern es ist unleugbar, dass ich sie durch das, was ich in mir selbst erlebt habe, abgesehen von den äusseren Erfahrungen, verarbeitet habe; ich bin reicher geworden an meinen inneren Erlebnissen. Wer diese Tatsache der "Lebensreife" erlebt, die im Innern sich heranzüchtet, und sich ein Bewusstsein für die Steigerung der Lebensverhältnisse erwirbt, der weiss, dass dies von keiner äusseren Realität kommen kann, sondern nur von etwas, was i n u n s arbeitet. Und wer dann das gesamte Leben überblickt, wird sich klar machen, was auch schon in dem Zusammenhange dieser Vorträge erwähnt worden ist: dass er den Schlaf braucht, um wirklich zu dieser Lebenssteigerung, zu dieser inneren Entwicklung zu kommen. Wir wissen ganz genau, wenn wir unser Seelenleben prüfen, wie der Mangel an Schlaf unsere Vorstellungen zerstört, wie er in einer gewissen Weise verwüstend wirkt auf unsere Gemütsverfassung. Wir wissen, dass wir den Schlaf als etwas Schöpferisches brauchen, wenn das, was wir an der Aussenwelt erfahren, was wir immer durch die äussere Welt wahrnehmen, wirklich in uns Lebensreife heranzüchten soll. Wir erfahren dadurch, dass gewiss nicht jenes "Bild" des Ich, welches wir am Tage beobachten, an uns arbeitet, dass aber die hinter diesem Bilde stehende Realität auch während des Schlafes hindurch arbeitet; denn der Mangel an Schlaf erweist sich eben als zerstörend für das Fortschreiten der Seelenentwicklung. So erkennen wir an der Steigerung, an der Reifwerdung des Seelenlebens das arbeitende Ich. Und indem wir erfahren, was uns fehlt, wenn der Schlaf nicht zur rechten Zeit eintritt, und dieses Ich ausgespannt wird aus der Verbindung mit der äusseren Leiblichkeit und abgesehen von dieser arbeiten kann, indem wir so erfahren, wie der Mangel an Steigerung unserer Lebensreife hindert, werden wir unser reales, wirkendes Ich gewahr. Nicht nehmen wir es in einem Bilde wahr, sondern als eine innere Kraft, die im Wachen und Schlafen im Leben hindurchwirkt.

Da haben wir den ersten der Hinweise - der ein wirklich in die Realität hineingehender ist - auf dasjenige, was als ein von aller äusseren Welt unabhängiges Kraftendes in uns lebt und webt. Und wenn wir diese Innenerfahrung weiter treiben, was stellt sich dann heraus? Viele der Einzelheiten, die heute erwähnt werden müssen, sind in den vorhergehenden Vorträgen schon angedeutet worden, so auch die wichtige Tatsache, die jetzt erwähnt werden muss. Es stellt sich heraus, dass wir diese Steigerung des Lebens erfahren, dass wir immer reifer und reifer werden. Aber es stellt sich auch die merkwürdige Tatsache heraus, dass wir das Beste an unserer Lebensreife - dasjenige, wodurch wir am meisten zu etwas Besserem heranwachsen, als was wir vorher waren, wodurch wir das Wesen des Ich am besten beobachten können - so erfahren, dass wir sagen können: wie wir es erfahren, so stellt es sich als etwas dar, was wir an unseren Fehlern, an unseren Mängeln am besten erfahren. Wenn wir eine Sache so recht verfehlt haben, wenn wir etwas getan haben, was uns unsere Unvollkommenheit, unsere Unfähigkeit am besten zeigt, dann lernen wir von dem, was wir in unserer Unfähigkeit vollbracht haben, wie wir es hätten machen sollen. Wir sind reifer geworden. Und gerade durch solche Gelegenheiten - seien es Gelegenheiten des Denkens, des Fühlens, des Wollens, des Handelns - entwickeln wir unsere Lebensweisheit, unsere Lebensreife. Dadurch müssen wir aber auch sagen: wir sehen an dem, was wir so als Lebensweisheit und Lebensreife in uns ansammeln, was eine immer stärkere Kraft wird, weil wir doch nie ein zweites Mal in dieselbe Lage kommen und wieder an unseren Fehlern lernen können, wie wir dies in uns aufspeichern und für die wichtigsten Dinge keine Verwendung haben. So sehen wir, dass wir in unserem irdischen Dasein dahinleben und fortwährend Kräfte aufspeichern, die sich ausdrücken als Lebensreife, und die, wenn wirklich ein Leben richtig durchgeführt wird, sich am stärksten angesammelt haben, wenn wir an der Pforte des Todes angelangt sind. Wir sehen, dass da etwas in uns ist, in uns lebt - und sich zunächst nicht in einer Aussenwelt ausleben kann.

Wie leben wir?

Wir leben in der Seele dadurch, dass wir auf unser abgelebtes Dasein zurückblicken können; die Erinnerung hält uns sozusagen den

Seelenfaden zusammen. Aber aus dieser Erinnerung tritt gleichsam etwas heraus, was in uns lebt und webt als unsere innere Lebensreife, und was wie eine überschüssige Kraft in dem gegenwärtigen Erdendasein sich darstellt. Man kann nun geisteswissenschaftlich zunächst einfach ein Gesetz anwenden, das in der ganzen äusseren Wissenschaft gilt, das Gesetz, dass Kräfte nicht verschwinden können. Für die äussere Welt (das wurde öfter betont) gibt das jeder Naturforscher, jeder Physiker zu. Er weist darauf hin: wenn man nur mit dem Finger über die Tischplatte fährt und eine Druckkraft anwendet, so wird diese Druckkraft umgewandelt in Wärme. Man sagt: Kräfte, die einmal aufgewendet werden, können sich umwandeln, verwandeln, aber sie können nicht in Nichts verschwinden. Wenn man das mit Bewusstsein erlebt hat, dass wir in dem, was wir als Lebensreife und Lebensinhalt haben, die Kräfte aufgespeichert haben, die daher keine Verwendung mehr finden, und die am stärksten angespannt sind, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten, dann darf nach dem gewöhnlichen Menschenverstande der Gedanke nicht mehr fern liegen, dass die Kräfte, die als Kräfte vorhanden sind, und die entstanden sind unabhängig von dem äusseren Leibesvergangenswerkzeug durch die Arbeit des Ich, nicht in Nichts verschwinden können. Der äussere Leib - das ist die einzige Konsequenz - dem diese Lebensreife nicht verdankt ist, mag abfallen, mag seinen Elementen übergeben werden; diese Kräfte sind da! und weil wir in diesen Kräften das Ich als den wirksamen, den kraftenden Mittelpunkt haben, so ist das Ich i n d e n Kräften seiner Lebensreife da, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt. Das mögen diejenigen bestreiten, die keine Lust dazu haben, die Gesetze der gewöhnlichen Physik auch auf das geistige Leben anzuwenden; nur sollten sich solche bewusst sein, dass sie eine Inkonsequenz in dem Augenblick begehen, wo sie in der Betrachtung von der äusseren physischen Wirklichkeit nach der geistigen Wirklichkeit aufsteigen. So also brauchen wir durchaus nicht etwas anderes zunächst zu Hilfe rufen als den gewöhnlichen gesunden Menschenverstand, wenn die Geisteswissenschaft davon redet, dass in demjenigen, was wir unser Inneres nennen, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen, Kräfte aufgespeichert liegen, welche wir uns im Leben erworben haben, und die dann gerade ihre grösste Spannung

haben und am meisten wirken müssen ~~haben~~ - wirken müssen in einer Welt, welche nicht die Welt des äusseren physischen Lebens Leibes ist, fortwirken müssen nach dem Tode in einer Welt, welche dann offenbar vorausgesetzt werden muss, in welcher dann diese Kräfte -d.h. das von dem Ich durchsetzte und durchkraftete Innere des Menschen fortlebt, wenn der Mensch im entkörpernten, leibfreien Zustande ist. So weist der gesunde Menschenverstand hin auf das Leben nach dem Tode - und nicht nur darauf, dass es "im allgemeinen" ein solches Leben nach dem Tode gibt, sondern er weist sogar darauf hin, welche Kräfte in dieses Leben nach dem Tode hineinspielen.

Wenn nun aber die Geisteswissenschaft weitergeht und im genaueren von diesem Leben spricht, welches nun zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verfliesst, dann natürlich beginnt das Lachen aller derjenigen, welche heut eglauben, auf dem festen Boden der Wissenschaft zu stehen. Der Geisteswissenschaftler kann dieses Leben begreifen; denn er weiss, dass die Behauptungen der Menschen und auch ihr Lachen nicht von ihren Gründen und Beweisen abhängen, sondern von ihren Denkgewohnheiten. Wer diese Denkgewohnheiten so entwickelt hat, dass er nicht auf das einzugehen vermag, was die Geisteswissenschaft aus ihren Forschungen heraus über das Leben nach dem Tode zu berichten weiss, dem muss selbstverständlich alles, was inbezug auf dieses Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt gesagt wird, lächerlich oder gar als etwas Phantastisches oder Verträumtes erscheinen. Die Geisteswissenschaft zeigt nämlich, dass, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist, zunächst eine Erscheinung auftritt, welche sonst im Leben äusserst selten auftritt; aber sie tritt auch im Leben auf und ist dann auch wiederholt beobachtet worden. Das ist, dass der Mensch nach dem Tode zunächst etwas erlebt wie eine nicht von Gefühlen und Empfindungen durchdrungene R ü c k s c h a u auf sein abgelaufenes Erdenleben. Ich sage ausdrücklich: eine Rückschau, die n i c h t von Gefühlen und Empfindungen durchzogen ist; sondern gleichsam wie in aufeinanderfolgenden Bildern stellt sich dem Menschen die Summe des Erlebens seines letzten Erdendaseins dar. Das ist etwas, was nur kurze Zeit dauert. Im gewöhnlichen Leben wird dies erfahren, wenn der Mensch z.B. so etwas erlebt, dass er einem Ertrinken nahe

ist und einen Chok bekommt, aber nicht das Bewusstsein dabei verliert; wenn das Bewusstsein verloren geht, tritt die Erscheinung nicht auf. Aber Menschen, welche in einer solchen Lage waren, dass sie einen grossen Schreck in einer Lebensgefahr durchgemacht haben, sie haben dann durch diesen Schrecken etwas wie eine Rückschau auf ihr bisheriges Erdenleben gehabt. Das geben sogar nur ganz der Aussenwelt zugewendete Naturforscher zu, und ich habe bereits daran erinnert, wie der ausgezeichnete Kriminal-Anthropologe Moritz Benedikt beschreibt, wie er, als er einmal nahe am Ertrinken war, eine solche Rückschau auf sein vergangenes Leben gehabt habe. Durchaus kann die Geisteswissenschaft von solchen Naturen lernen, und sie lernt gern, wenn auch heute noch die Dinge so stehen, dass auf diesem Gebiete eine Gegenliebe nicht geübt wird.

Was tritt ein, wenn ein Mensch einen solchen Schrecken durch eine Lebensgefahr erlebt? Für einen Augenblick tritt dann das ein, dass er sich nicht seiner äusseren Leibeswerkzeuge bedient und dennoch das Bewusstsein erhält. Der Mensch verliert durch ein solches Erlebnis die Möglichkeit, durch seine Augen zu sehen, durch seine Ohren zu hören usw.; er wird gleichsam durch seine Innenwesenheit herausgerissen aus seinem "physischen Leib", der alle Werkzeuge seines physischen Leibes enthält; er wird herausgerissen aus dem gewöhnlichen Leben, behält aber doch das gewöhnliche Bewusstsein. Daraus nun, dass er eine Rückschau auf sein bisheriges Leben gewinnen kann, kann auch geschlossen werden, dass der Mensch, wenn er - und zwar bewusst - auf sein Inneres blickt, alles, was in seiner Erinnerung auftauchen kann, zu diesem seinem Inneren hinzurechnen muss; denn indem er aus seinem physischen Leib herausgerissen wird, bleibt ihm diese Erinnerung. Der Mensch erlebt also in einem solchen Momente des Schreckens so in seinem Innern, wobei dieses Innere noch vom Gedächtnis erfüllt ist, was durch das ganze Leben hindurchgeht, aber in keinem Zusammenhange steht mit den äusseren Sinneswerkzeugen, die sonst das Bewusstsein vermitteln. Daher muss man davon sprechen, wenn man das Leben verstehen will, dass der Mensch mit einer feineren "Seelen-Leiblichkeit" verbunden ist, die der Träger des Gedächtnisses ist, die aber in einem solchen Momente aus dem äusseren Leibeswerkzeug herausgehoben ist. Der Mensch ist, das kann wieder

wieder der gesunde Menschenverstand einsehen, in einem solchen Schrecke nicht im Schlafe; denn sonst müsste er im Schlafe auch eine solche Rückerinnerung haben. Daraus folgt, dass er bei einem solchen Schrecke etwas in sich hat, was er im Schlafe n i c h t in sich hat.

Damit ist bestätigt, was die Geisteswissenschaft zu sagen hat: dass der Mensch im Schlafe mit seiner Seelenwesenheit aus dem physischen Leibe herausgeht, aber das zurücklässt, woran sein G e d ä c h t n i s gebunden ist, woran er sein Leben hindurch arbeitet, so arbeitet, dass er die Gedächtnisbilder behalten kann. Der Mensch ist im Schlafe aus dem physischen Leib und aus diesem äusseren Seelenleibe heraus, den wir in der Geisteswissenschaft den "Aetherleib" nennen, und der im gewöhnlichen Schlafe mit dem physischen Leib verbunden bleibt. Im Momente des Todes aber tritt dieser Aetherleib, welcher zugleich der Erreger des Lebens ist (das kann heute nicht weiter ausgeführt werden), nun auch aus dem physischen Leibe heraus, und was zurückbleibt, ist lediglich der physische Leib, die äussere Hülle des Menschen. Der Tod tritt eben gerade dadurch ein, dass sich nicht zeigt, was sich im gewöhnlichen Schlafe zeigt, sondern dass dies mitgeht, was der Mensch im gewöhnlichen Schlafe hat: sein Aetherleib. Daher tritt für eine kurze Zeit nach dem Tode das ein, was bei einem Chok, bei einem Schreck als eine Rückerinnerung im gewöhnlichen Leben eintritt.

Nun ist das, was der Mensch da als Rückerinnerung erlebt, eigentlich an etwas gebunden, was, wie es die Tatsachen bezeugen, mit dem physischen Leibe so zusammenhängt, dass nicht einmal der Schlaf es abtrennen kann. Der Mensch nimmt nach dem Tode etwas mit, was nicht zu dem Innersten der Seele gehört, sondern was zu dem physischen Leibe gleichsam hinzugehört. Daher wird es auch - so zeigt die Geisteswissenschaft - nach einer verhältnismässig kurzen Zeit, die nur nach Tagen zählt, dem physischen Leibe nachgeschickt: der Mensch legt seinen Aetherleib ab und hat dann im wesentlichen nur das an sich, was er auch im Schlafe hat. Aber jetzt ist dieses "Andere" - so zeigt die Geisteswissenschaft - in einem anderen Falle, als es im ganzen Leben ist. In welchem Falle ist der Mensch, wenn er durch das Wechselspiel von Wachen, Schlafen, Wachen, Schlafen usw. durchgeht? Er ist in dem Falle, dass er an jedem Morgen wieder zu seinem physischen Leib und

... an seinen physischen Leib, an seine Aussenhülle gebunden, an alles, was ihn umkleidet, was nicht im besonderen zu dem gehört, was wir den eigentlichen Inhalt des Seelenlebens nennen.

Wenn wir uns nun aber darüber klar sind (was zu wiederholten Malen gerade in diesen Vortragsserien ausgeführt worden ist), dass der Mensch während des ganzen wachen Tageslebens seinen physischen Leib abnutzt, dass im Grunde genommen das ganze wache Tagesleben - und das zeigt sich ja in der Hervorrufung der "Ermüdung" - eine Art Zerstörungsarbeit ist, so können wir daraus ersehen, dass in der Nacht, weil wir am Morgen unsere bewusste Arbeit wieder aufnehmen können, die Zerstörung aufgehoben werden kann; sodass, während wir im Verlaufe des Wachzustandes, im Bewusstsein, an der Zerstörung unserer Leiblichkeit arbeiten, wir umgekehrt in der Nacht an der Wiederherstellung dessen tätig sind, was wir im Wachen zerstört haben. Wir sind also an der Wiederherstellung unseres Leibes beteiligt. Dadurch führen wir eine Tätigkeit aus, die wir nicht bewusst ausführen können, die unser Bewusstsein übertönt. In dem Augenblick, wo wir nur einigermaßen das Bewusstsein bekommen, steigen ja die eigentümlichen Traumbilder auf, die so sehr mit unserem Leibesleben zusammenhängen. Man braucht nur daran erinnern, wie zuweilen gerade krankhafte Zustände des Lebens sich in diesen Bildern ausleben. Da zeigt sich, in was das Bewusstsein verstrickt ist. Wenn nun nach dem Tode der physische Leib fort ist, dann ist keine Ermüdung auszubessern; dann entfällt die Arbeit des Menschen an seinem physischen Leibe. Dadurch treten aber auch die Kräfte, welche sonst während des Schlafes an dem physischen Leibe aufgewendet werden, in die Seele selbst zurück, und die Folge ist, dass die Seele nach dem Tode diese Kräfte, wenn sie vom physischen Leibe weg ist, in sich verwenden kann. Nun tritt diese Kraft - so zeigt die Geisteswissenschaft - als das auf, was Bewusstsein der Seele zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist. In dem Masse, als die Seele frei wird vom physischen Leibe, von allem, was zu diesem gehört, von ihrem aetherischen Leibe, tritt ein anderes Bewusstsein auf, das sich sonst in anderer Art auslebt, nämlich in der Arbeit an dem physischen Leibe, und dadurch seiner

Aetherleib zurückkehren muss; er ist an seinen physischen Leib, an seine Aussenhülle gebunden, an alles, was ihn unkleidet, was nicht im besonderen zu dem gehört, was wir den eigentlichen Inhalt des Seelenlebens nennen.

Wenn wir uns nun aber darüber klar sind (was zu wiederholten Malen gerade in diesen Vortragsserien ausgeführt worden ist), dass der Mensch während des ganzen wachen Tageslebens seinen physischen Leib abnutzt, dass in Grunde genommen das ganze wache Tagesleben - und das zeigt sich ja in der Hervorrufung der "Ermüdung" - eine Art Zerstörungsarbeit ist, so können wir daraus ersehen, dass in der Nacht, weil wir am Morgen unsere bewusste Arbeit wieder aufnehmen können, die Zerstörung aufgehoben werden kann; sodass, während wir im Verlaufe des Wachzustandes, im Bewusstsein, an der Zerstörung unserer Leiblichkeit arbeiten, wir umgekehrt in der Nacht an der Wiederherstellung dessen tätig sind, was wir im Wachen zerstört haben. Wir sind also an der Wiederherstellung unseres Leibes beteiligt. Dadurch führen wir eine Tätigkeit aus, die wir nicht bewusst ausführen können, die unser Bewusstsein übertönt. In dem Augenblick, wo wir nur einigermaßen das Bewusstsein bekommen, steigen ja die eigentümlichen Traumbilder auf, die so sehr mit unserem Leibesleben zusammenhängen. Man braucht nur daran erinnern, wie zuweilen gerade krankhafte Zustände des Lebens sich in diesen ^{Bildern} Fällen ausleben. Da zeigt sich, in was das Bewusstsein verstrickt ist. Wenn nun nach dem Tode der physische Leib fort ist, dann ist keine Ermüdung auszubessern; dann entfällt die Arbeit des Menschen an seinem physischen Leibe. Dadurch treten aber auch die Kräfte, welche sonst während des Schlafes an dem physischen Leibe aufgewendet werden, in die Seele selbst zurück, und die Folge ist, dass die Seele nach dem Tode diese Kräfte, wenn sie vom physischen Leibe weg ist, i n s i c h verwenden kann. Nun tritt diese Kraft - so zeigt die Geisteswissenschaft - als das auf, was B e - w u s s t s e i n d e r S e e l e zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist. In dem Masse, als die Seele frei wird vom physischen Leibe, von allem, was zu diesem gehört, von ihrem aetherischen Leibe, tritt ein anderes Bewusstsein auf, das sich sonst in anderer Art auslebt, nämlich in der Arbeit an dem physischen Leibe, und dadurch seiner

selbst nicht bewusst werden kann.

Was jetzt gesagt worden ist, scheint nichts anderes zu sein als ein Bündel von Behauptungen; aber abgesehen davon, dass auf das hingewiesen werden muss - als auf Tatsachen hingewiesen werden muss, was Sie in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten?" als Methoden angegeben finden, kann man schon durch das gewöhnliche Leben darauf hingewiesen werden. Wie verläuft denn das gewöhnliche Leben des Menschen gegen den Tod hin? Wenn wir verfolgen, wie unsere Gedanken und Erinnerungen auftauchen, so tritt uns das vor die Seele, was auch schon gesagt worden ist. Wir erinnern uns immer wieder und wieder recht genau, vorstellungsmässig an das, was wir in der Vergangenheit erlebt haben; aber an die Gefühle und Empfindungen, an die Stärke der Willensimpulse, die wir einmal in dem erlebt haben, woran wir uns erinnern, daran erinnern wir uns sehr wenig.. Wer wüsste nicht, wenn ein schmerzhaftes Ereignis in seiner Vorstellung auftritt, dass er sich zwar gedankenmässig an den Schmerz erinnern kann, der ihn einmal betroffen hat, dass aber auch dieser Schmerz, der damals seine Seele getroffen hat, nicht wieder heraufkommt. Auch andere Gemütslebnisse usw. kommen nicht wieder herauf. Aber in andern Formen leben sie in uns weiter, dass sie sich in unserer Gesamtverfassung zeigen, sodass wir darnach unsere gesamte Seelenverfassung haben, je nach dem, was wir in vergangenen Zeiten an Schmerz und Leid, an Freude und lustvollen Stunden erlebt haben. Wer wüsste nicht, wenn er einen Menschen prüfend, teilnahmsvoll anschaut, der eine trübselige, melancholische Gemütsverfassung zeigt, dass dessen Gemütslebnisse hinuntergezogen sind in die Seelentiefen, nicht heraufkommen, aber dennoch unten ruhen und in der besonderen melancholischen Art zum Vorschein kommen. Ebenso ist es mit einem sanguinischen Menschen, der immer seine Freude am Leben hat. Wir können sagen: es trennt sich, was wir erlebt haben in das, was wir immer zurückrufen können, und in das, was da unten liegt ist und an uns arbeitet und bis in das leibliche Dasein in uns wieder erscheint. Wenn wir dies recht überblicken, können wir uns davon überzeugen, dass unsere Gedanken und Vorstellungen deshalb so machtlos und farblos und leblos sind, weil jene kräftige Schattierung, jene eigentümliche Seelen-Nüance, welche der Gedanke im unmittelbaren Erleben erhält, hinunterzieht

in die Tiefen der Seele und da u n t e r dem Bewusstsein arbeitet; und nur der mehr oder weniger blosse Gedanke bleibt, der gefühls- und willensentblösst ist. Gefühl und Wille, die mit dem Gedanken verbunden sind, wenn wir unmittelbar im Leben stehen, senden wir hinunter in die verborgenen Seelentiefen; aber der Gedanke bleibt allein.

Was jetzt charakterisiert ist, stellt sich vor einer unbefangenen Lebensbeobachtung so dar, dass es nicht immer so ist; sondern dass es in einer bestimmten Periode des Lebens die sonst mit den Gefühlen und Willensimpulsen verbundenen Gedanken hinunterschickt, dagegen in einer anderen Lebensperiode sich mehr an den Gedanken hält. Die Lebensperiode, wo wir das, was unsere Schmerzen und Freuden und Willensimpulse sind, so mehr an unser Unterbewusstsein abgeben, das ist die Zeit unserer Jugend, und in unserer Jugend sind wir auch am leichtesten geneigt, die blossen Ideen abzusondern und unsere Gemütslebnisse an das Unterbewusstsein abzugeben, sodass sie dann später als unsere Gemütsverfassung -ja, als unsere Leibesverfassung, wirken. Immer mehr aber verfestigt sich unser Ich Leib, und immer weniger und weniger sind die in unserem Bewusstsein liegenden Partien noch dieselben; und die Folge ist, dass wir nicht mehr so wie früher in das Unterbewusste hineinarbeiten können. Daher kommt es, dass das, was mit den Gefühlen und Willensimpulsen verbunden ist, auch mit den Gedanken später verbunden ist. Man fühlt, je älter man wird, wenn man das Leben nur in treuer Selbsterkenntnis beobachtet, dass man in der Jugendzeit den weitaus grössten Teil dessen, was mit Gemütsstimmungen usw. verknüpft ist, hinuntersendet, damit es in der Leibesverfassung fortlebt; je mehr man aber später fest und trocken geworden ist, desto mehr bleibt das, was im späteren Leben das Gemüt erlebt als Gemütsstimmungen, und bleiben die Willensimpulse, die sich nicht in Handlungen ausleben, mit den Gedanken verbunden. So sehen wir, dass das Innenleben in dieser Beziehung reicher wird, indem wir dem Tode zuschreiten, sehen unsere Leiblichkeit nach und nach vertrocknen, nach und nach weniger fähig werden, um das in sich aufzusaugen, was wir in der Seele erleben; dagegen aber wird die Seele frischer und reifer, wenn wir fortwährend an dem Leben als an einer Schule lernen können. Deshalb ist es, dass in der Jugend dasjenige, was mit Idealen, mit Ideen, ja mit blossen Vorstellungen

verbunden ist, unsere unbewusste Wesenheit durchzuckt, unser Blut, unser Nervensystem ergreift, damit es sich darin einlebt, um dann im späteren Leben als unsere Lebenstüchtigkeit oder Lebensuntüchtigkeit herauszukommen. Im späteren Leben fühlen wir: unser Blut will nicht mehr mit ^{mit} dem, was wir an Enthusiasmus, an unseren Idealen erleben. Das ist etwas, was durch die heutige verkehrte Erziehung gewissermaßen zurückgehalten wird, was aber immer mehr und mehr zu den besten Gütern und zur Seligkeit des Lebens gehören wird, indem nämlich dasjenige, was wir sonst an die Leiblichkeit abgeben und sich mit ihr vereinigt, nun, während wir dem Lebenswinter zueilen, unsere Seelenverfassung stärker machen wird, aber nicht herein kann in das äussere Leibliche, weil ihm dieses äussere Leibliche Widerstände darbietet.

Wenn wir dies ins Auge fassen, werden wir sagen: wir sehen unser Inneres immer reicher und reicher werden, wenn es der Pforte des Todes zugeht. Dagegen sind die Einwände, man werde mit dem Alter schwach usw, durchaus nicht massgebend; sie entspringen materialistischen Denkgewohnheiten und Vorurteilen. In der Masse, als unser Leib erstirbt, erfrischt sich innerlich - man möchte sagen "verkindlicht" sich innerlich unser eigenes Seelenleben, sodass wir auch daran sehen: es gibt eine Art von Annäherung an jene gespannten Kräfte, die am höchsten gespannt sind, wenn wir der Pforte des Todes zueilen. Besonders zeigt sich das bei demjenigen, dem die Schulung, wie sie in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten?" dargestellt ist, die Möglichkeit gibt, wahrzunehmen und etwas zu erleben unabhängig von den Werkzeugen der Leiblichkeit. Das ist auch beschrieben worden, dass man sich durch Meditationen, Konzentrationen usw. hinaufschulen kann, sodass das Erleben und Erfahren der geistigen Welt innerhalb der Seele zu gleicher Zeit ganz genau weiss: was ich jetzt erfahre, dazu hilft mir kein Auge, kein Ohr, keine äussere Leiblichkeit, denn ich bin ausser der Leiblichkeit. In einem solchen Falle müssen immer zu den Meditationen, Konzentrationen usw., die der Mensch durchmacht, lebendige Gefühle und auch Willensimpulse hinzutreten. Daher genügt es nicht, dass sich jemand nur Gedanken hingibt. In "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten?" ist genau beschrieben, dass sich der Mensch mit Gefühlen und Empfindungen verbinden muss, d.h. mit dem, was sonst

in der Jugend in die unbewussten Seelentiefen hinuntertaucht. Der Mensch muss meditieren, sich konzentrieren in dem Gedankenleben, aber so, dass die Gedanken von dem Feuer der Gemütsstimmungen immerdar durchdrungen sind, dass sie belbt sind von den Willensimpulsen, die sich nicht in Handlungen umsetzen, sondern in den Gedanken leben.

Wenn sich der Mensch so schult zu einer wahren, der heutigen Zeit angemessenen Hellsichtigkeit, dann erlebt er im physischen Dasein schon das, was sonst erst erlebt wird, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist, nur erlebt er alle Hellsichtigkeit so, dass er den grossen Unterschied empfindet, den etwa die hellsichtige Seele in folgender Weise aussprechen kann: "Ja, ich erlebe eine geistige Welt, eine Welt, in welcher die Menschen sind zwischen dem Tode und einer neuen Geburt; ich lebe mit ihnen. Alles aber, was ich als Erkenntnis erlebe, schaue ich an. Der Unterschied zwischen mir und diesen Seelen besteht darin, dass ich dieses "anschauen" - aber darin nicht wirken, nicht schaffen kann." Diesen Unterschied merkt die Seele. Aber das rührt nur her von dem Verbundensein mit dem physischen Leibe; denn in dem Augenblicke, wo das hellsichtige Bewusstsein befreit ist von dem physischen Leibe und dem Aetherleibe, da ist das, was als "Spannkraft" an den physischen Leib gebunden ist und nur Erkenntnis möglich macht, entbunden; da sind das die Kräfte, welche den Menschen auszeichnen, wenn er die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchlebt. Es ist das, was das Hellsehen durchlebt, etwa wie die Kraft eines Bogens, der gespannt ist: der Hellseher empfindet alle Kraft als Kraft des Anschauens; in dem Augenblicke, wo man die Spannung aufhebt, schnellt der Bogen weiter und geht von der Ruhe in die Bewegung über: so ist es mit dem Hellseher, wenn er von dem Leben im physischen Leibe übergeht zu dem Leben in der Welt nach dem Tode. Der Hellseher kann sich sagen: "Du kannst die geistige Welt nur anschauen; du siehst, was sich abspielt; aber indem mit dem Tode dein Leib von dir abfällt, werden jene Kräfte frei - wie bei dem Bogen, wenn der Pfeil abgeschossen wird - und gehen in der Menschenseele für die Zeit vom Tode bis zur neuen Geburt in andere Wirksamkeiten über." Das sind die Zeiten, in welchen der Mensch auf sein abgelaufenes Erden-dasein zurücksehen kann und dann an einer neuen Erdenverkörperung

arbeiten kann, bis er zu einem neuen Erdendasein erwacht.

Aber nicht nur, indem wir die Betrachtungen in dieser Weise anstellen, sondern noch in einer anderen Art, können wir - wenn auch nicht einen "mathematischen Beweis", wohl aber in einer genügenden Art uns einen Beweis dafür verschaffen, wenn wir im Einklang mit der Natur unsere Betrachtungen anstellen. Wenn eine Pflanze wächst, dann sehen wir, wie sie Blatt für Blatt entwickelt, wie sie endlich die Blüte entwickelt, wie die Blüte befruchtet wird, und wie sich die Frucht entwickelt. Dann schliesst sich die Pflanze ab. Ist ihre Kraft abgeschlossen? Nein! sondern dann sind diejenigen Kräfte am stärksten in der Pflanze vorhanden, welche die ganze Pflanze wie von neuem ins Dasein rufen. Die Kraft, die innerlich gespannt, wie in einen Punkt zusammengezogen ist, tritt anders wieder auf, wenn wir die Pflanze in die Erde legen, und wir die ganze Pflanze wieder neu entstehen sehen: so verbindet sich uns Anfang und Ende des Pflanzenlebens. So verbindet sich auch das, was wir, indem wir durch den Tod schreiten, als die Kräfte in uns haben, welche da am höchsten gespannt sind, mit demjenigen, was wir am Anfange des Erdenlebens erblicken. Da sehen wir, dass sich der Mensch als kleines Kind in einer Art von Dämmerzustand wie "hereinschläft" in das Leben. Aber in diesem Hereinschlafen wird in einem gewissen Spielraume an seiner Leiblichkeit gearbeitet, so gearbeitet, dass seine Leibeswerkzeuge genau zu dem passen, was sein Seelenleben ist. Es wäre traurig, wenn jemand behaupten wollte, die Tätigkeit des Ich beginne erst, wenn beim Kind das Selbstbewusstsein auftritt. Nein! es ist vorher da, und der Mensch hat nur nachher seine Kräfte dazu zu verwenden, um Bewusstsein und Erinnerung auszubilden. Vorher sind die Kräfte des Ich daran tätig, die Leibeswerkzeuge plastisch auszugestalten, um den Leib, der noch weich und biegsam ist, kunstvoll zu bearbeiten, damit er das wird, was nachher Bewusstsein in sich bergen kann. So sehen wir das Ich am kunstvollsten arbeiten, wenn der Mensch ins Dasein hereintritt, und es zeigt sich uns, wie der Mensch tätige Kräfte hat, die er, wenn er an das herantritt, was die Erinnerung sein kann, nicht mehr zu eigen hat. Wenn wir so einen Menschen vorurteilslos beobachten, dann sehen wir, wie er sich in eigenartiger Weise mit der Welt zusammenschliesst, sich in sie hineinfindet,

wir sehen, wie seine zuerst unbestimmten Gesichtszüge und unbestimmten Fähigkeiten zu immer entwickelteren werden, und wir sehen schliesslich, wie das, was vorher wie gespannt durch die Pforte des Todes getreten ist, was sich dazu vorbereitet hat, einen neuen Leib zu konstruieren, jetzt wirklich an einem neuen Leibe arbeitet, sodass der Mensch in einen neuen Leib hereingesetzt wird mit den Früchten des vorhergehenden Lebens. So schreitet das Ich hinüber von einem Erdendasein in das andere. In der Steigerung unseres Seelenlebens, indem es sich in dieser Steigerung tätig erwiesen hat, zeigt es sich mit den stärksten Kräften ausgestattet, die bis zum Tode sich steigern und lebt sie aus in der Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt, lebt sie so aus, dass es sie dann in einem neuen Erdendasein wieder ausprägt.

So sehen wir, wie die Ursachen, die wir selbst legen, in das nächste Leben hineinspielen, indem dieses das vorherige fortsetzt, und wir sehen, wie Kettenglied an Kettenglied sich reiht. Wir brauchen diese Betrachtung nur mit dem vergleichen, was z.B. der Buddhismus gibt, dann werden wir sehen, wie die moderne Geisteswissenschaft, wie sie aus einem hellseherisch vordringenden Entwicklungsgedanken hervorgehen kann, die guten Gedanken des Buddhismus aufnehmen kann aber das andere ablehnen muss. Der Buddhismus ist die letzte Frucht einer hell-sichtigen Urkultur, während welcher die Menschen das frühere primitive Hellsehen hatten, und für seine Zeit vertrat er den Gedanken, dass es wiederholte Erdenleben gibt, aus dem Grunde, weil es die Menschen als unmittelbare Erfahrung ihres alten Hellsehens hatten; dagegen aber behauptet der Buddhismus durchaus, dass alles dasjenige, was aus einem früheren Leben herüberspielt und sich im gegenwärtigen "Ich" zusammenballt, eigentlich nichts wird, als das Schein-Ich, das wir im Bilde erblicken. Der Buddhismus kennt in grunde genommen nicht das wirkliche Ich, sondern nur das Schein-Ich, das Bild, von dem wir gesprochen haben. Er spricht daher davon, dass das Ich vergeht, wie unser Leib, wie unsere Hülle und unsere sonstigen Erlebnisse. Was der Buddhismus aus dem früheren ins gegenwärtige Erdenleben herüberspielen lässt, das sind nur die "Taten" des früheren Lebens, das Karma; und wie sich die Taten zusammengruppieren, das ruft nach dem Buddhismus in einem jeden neuen Leben ein Schein-Ich hervor, sodass in unser neues Leben kein Ich, sondern nur die Taten, nur das Karma hinüberspielt. Daher sagt

der Buddhist: "Was als Ich wirkt, ist Schein wie alles andere, ist Ma-ya wie alles andere, und ich muss das Bestreben haben, über das Ich hinauszukommen; die Taten meines früheren Lebens sind so verlaufen, dass sie sich jetzt hereingruppieren wie um einen Mittelpunkt; daher muss ich auslöschen, was mit dem Karma in das Leben hereingestellt ist." Umgekehrt sagt die Geisteswissenschaft: Das Ich, welches da auftritt, ist die konzentrierende Tat des Karma; und während alle anderen Taten zeitliche sind und auch in der Zeit wieder ausgeglichen werden, ist jene Tat des Karma, die den Menschen zum Ich-Bewusstsein geführt hat, keine zeitliche, sodass mit dem Ich-Bewusstsein etwas auftritt, was wir nur so charakterisieren können, wie wir es heute getan haben, d.h. dass es sein Dasein steigert und steigert, und dass wir, wenn wir wieder ins Dasein treten, um das Ich gruppiert wieder auftreten. So löscht der Buddhist das Ich aus und lässt nur das Karma gelten, das von dem einen Leben in das nächste hinüberwirkt und dort ein neues Schein-Ich schafft; während der Bekenner der modernen Geisteswissenschaft, für den Karma und Ich nicht Eins sind, sich sagt: Aus meiner jetzigen Erdenstufe geht mein Ich mit einer Lebenssteigerung hervor und wird als solches wieder erscheinen in meinem nächsten Erdendasein und sich dann mit den Taten dieses nächsten Lebens verbinden; wenn ich als Ich etwas getan habe, so bleibt es mit dem Mittelpunkt verbunden und geht mit den Taten von Verkörperung zu Verkörperung.

Damit ist der radikale Unterschied zwischen dem Buddhismus und der modernen Geisteswissenschaft angegeben, und wenn auch beide in gleicher Weise von Wiederverkörperung und von Karma sprechen, so ist es doch das Ich selber, was von Leben zu Leben sich steigert, was unser inneres Seelenleben ist. Und wenn wir diese Steigerung in betracht ziehen, tritt sie uns ja schon im einzelnen Erdendasein vor Augen, tritt uns so vor Augen, dass wir in unserem Einzeldasein bis zu einem bestimmten Punkt zurückgeführt werden, da wir Kinder waren. Was vor diesem Punkt liegt, dessen können wir uns nicht erinnern, das können wir uns nur von unseren Eltern usw. erzählen lassen. Das Gedächtnis erwacht in einem bestimmten Zeitpunkt; aber wir können nicht sagen, dass diese Kräfte vorher nicht da gewesen wären, welche sich im Gedächtnis zeigen; sie waren vorher da und haben an unserem Innern gearbeitet.

Darauf beruht die Entwicklung, dass das Gedächtnis in den frühen Lebensstufen erst in einem bestimmten Zeitpunkte erwacht. Das ist es aber, was die Geisteswissenschaft nun weiter zeigt: Wie in einer bestimmten Zeit unserer Kindheit unser gewöhnliches Gedächtnis für das Erdenleben erwacht, so gibt es die Möglichkeit, dass der Mensch, wenn er sein eigenes Bewusstsein bis zu einem gewissen Grade gesteigert hat, es immer höher und höher steigert, nicht nur das Gedächtnis für sein Erdendasein hat, sondern auch für seine früheren Erdenleben. Das ist eine Tatsache der Entwicklung, die sich gegenwärtig nur dem heilseherischen Bewusstsein ergibt, die sich aber in Einklang ergibt mit dem, was sonst gewusst werden kann. Wenn gesagt wird: es empört sich das Gerechtigkeitsgefühl des Menschen gegen die wiederholten Erdenleben, weil man sich nicht daran erinnern kann, so muss dagegen angeführt werden: wie das Gedächtnis eine Tatsache ist, wie man sich nicht an das erinnern kann, was man vor dem Auftreten des Gedächtnisses erlebt hat, wie es sich aber nachher entwickelt, so muss sich das Gedächtnis entwickeln, welches auf die früheren Erdenleben zurückschaut. Dadurch wird das "Gedächtnis", das der Mensch sonst zu einem Entwicklungs-Einwand macht, gerade zu einem Entwicklungs-Ideale, und man muss sich sagen: wie ich in meiner Kindheit für das Erdendasein ein Gedächtnis entwickelt habe, so muss ich weiterhin ein Gedächtnis für die wiederholten Erdenleben entwickeln. So kommen wir zu einer beruhigenden Tatsache, welche allerdings gewöhnliche Philisterseelen nicht teilen werden: dass wir noch viele Menschheits-Ideale vor uns haben, und nicht nur die Ideale, welche wir mit dem gewöhnlichen Bewusstsein vor uns haben können, sondern auch noch das, was wir als das Gedächtnis für die vorhergehenden Erdenleben haben. Ich sage: das ist eine Tatsache, welche gewöhnliche Philisterseelen nicht mit der Geisteswissenschaft teilen können. Denn ich las erst vor kurzem einen Ausspruch eines Menschen, der gegenwärtig viel geschätzt wird, der meinte, es könnten nicht die Welträtsel alle von dem menschlichen Verstande gelöst werden, und es könnte auch nicht die Forderung des Guten von Menschen erfüllt werden; denn wenn alles erfüllt würde und alle Rätsel gelöst würden, so hätte ja der Mensch nichts mehr auf der Erde zu tun. Der betreffende Mann kann sich nicht

vorstellen, dass die Entwicklung über die gegenwärtige Stufe hinausgeht, und dass der Mensch damit neue Fähigkeiten und neue Aufgaben bekommt, und dass auch für ein erhöhtes Bewusstsein neues Gutes kommt.

Das ist auch eine der Segnungen, welche aus der Geisteswissenschaft kommen, dass einem eine Perspektive gezeigt wird, die - w o endet? Ja, die nirgends endet - aber nicht so, dass wir sagen: " wir blicken in die leere Zeit hinein", sondern wir sehen, wie E w i g k e i t gemacht wird. Indem wir sehen, wie Kettenglied an Kettenglied sich reiht, sagen wir uns: du trägst in dem gegenwärtigen Leben die Kräfte, welche du in diesem Leben erworben hast; dadurch zimmerst du dir ein neues Dasein, welches dir Gelegenheit gibt, diese Kräfte wieder neu auszuleben. Da sehen wir, wie Ewigkeit gemacht wird und sich wie eine ewige Perspektive vor der menschlichen Seele ausbreitet. Das ist die Errungenschaft der Geisteswissenschaft, dass wir nicht bloss in Gedanken fragen: "Was ist Ewigkeit?" und dass wir nicht bloss einen Gedanken empfangen; sondern wir sehen durch eine wirkliche, reale Betrachtung des Menschenlebens, wie diese Ewigkeit entsteht, wie Glied für Glied sich aufbaut. wir sehen, w a s diese Ewigkeit macht. Damit ist jede abstrakte Betrachtung aus dem Felde geschlagen, und die Realität zeigt, was immer in der Realität gezeigt werden muss: wie es sich aufbaut aus den einzelnen Stücken, aus den einzelnen Gliedern.

So zeigt die Geisteswissenschaft, wie sie die Ewigkeit aus dem Wesen der menschlichen Seele entstehen lässt, und wie der Zusammenhang ist der Menschenseele mit dem Wesen der Ewigkeit.

Und wenn man den anderen Einwand nun betrachtet, an den vielleicht Lessing noch glaubte, so könnte jemand sagen: Mein Schicksal stellt sich mir jetzt in dieser Weise dar; aber wenn ich mir vorstellen soll, dass ich mir selbst durch das Karma dieses Schicksal bereitet haben soll, so vermehrt das noch meine Pein, denn ich muss mir meine Unfähigkeit selbst zuschreiben. Aber unter dem Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft verwandelt sich dieser Gedanke in einen anderen: In der Zeit, welche unserer jetzigen Geburt vorangegangen ist, haben wir uns gleichsam das Unglück gesucht, das uns getroffen hat; denn durch das Aufsuchen und durch die Ueberwindung des Unglückes erwerben wir uns eine Vollkommenheit, von der wir jetzt nicht wissen, dass wir sie

brauchen; aber wir wussten es in dem entkörpernten Zustande. Da wussten wir: nur wenn wir zu diesem Unglück hinsteuern, dann ist dieses Unglück geeignet, uns eine Vollkommenheit erlangen zu lassen, die wir jetzt nicht haben. So wird uns die Lebensschule zu unserem Glück durch das Karma-Gesetz. Das Unglück stellt sich dar als der Bringer von Kräften in bezug auf das Ewigkeits-Ideal. - Es ist jetzt nicht möglich, zu zeigen, wie an den Anfang unserer Erdenformen eine andere sich gliedert, und wie auch an das Ende des Erdendaseins eine andere Daseinsart sich anschliessen wird, sodass nicht nur die jetzigen "Erdenleben" das Menschendasein ausfüllen. Die Erdenleben haben auch einen Anfang genommen. Aber was sich der Mensch durch die wiederholten Erdenleben erwirbt, das wird ihm bleiben auch für andere Daseinsformen. Für die irdische Betrachtung aber genügt eine solche Perspektive, wenn wir die Natur des menschlichen Seelenkernes berücksichtigen; denn da blicken wir auf das, was uns belehrt: Ewigkeit beginnt nicht erst mit dem Tode, sondern sie zeigt sich schon in dem, was die Seele im Leibe ist. Und die Geisteswissenschaft knüpft sich dadurch mit etwas zusammen, es aus dem Altertum heraufhebend, was alte Geistesforscher bis zu einem gewissen Grade geahnt und auch erforscht haben. Wahr ist es, was von Hegel gesagt worden ist: die Ewigkeit könne für die Seele nicht erst mit dem Tode beginnen, sondern müsse eine ihr eingepflanzte Eigenschaft schon im Erdenleben sein. Und was die Geisteswissenschaft zu einer immer grösseren Klarheit bringen wird, zu einer Klarheit, die von Gefühlen und Willensimpulsen durchdrungen sein wird und so Lebenselixier sein wird, das ist etwas, was doch durch alle Zeiten hindurchgeht und von den besten Geistern als mit dem Wesen und der Natur der Menschenseele verbunden gedacht ist; sodass ich auch heute einen alten Ausspruch anführen kann, gleichsam zusammenfassend - wenn auch nicht den Inhalt, so doch den Charakter der heutigen Betrachtung, den Ausspruch, der im dritten nachchristlichen Jahrhundert von dem grossen mystischen Philosophen P l o t i n getan worden ist, der nachdachte über das Wesen von Zeit und Ewigkeit und dem, was dem Charakter der heutigen Betrachtung zugrunde liegt:

"E w i g k e i t ist etwas, was als eine Eigenschaft nicht etwa bloss zufällig verbunden ist mit dem

geistig-seelischen Wesenskern des Menschen, sondern Ewigkeit gehört als eine Notwendigkeit zu der Natur der Menschenseele. Ewigkeit ist nicht eine zufällige Eigenschaft des Geistes; Ewigkeit gehört zum Geiste, Ewigkeit ist in dem Geiste, Ewigkeit kommt aus dem Geiste, Ewigkeit ist durch den Geist."
